

7Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

1. Könige 19, 7

Predigt am 05.07.2020 - Christuskirche - Frankfurt
Gottesdienst mit Begrüßung der Gemeinden aus Höchst und Lorsbach

Liebe Geschwister,

aus Lorsbach, aus Höchst, aus der Christuskirchengemeinde und zuhause ...

ich hatte dieser Tage ein kurzes Gespräch mit einem Kollegen. Er klagte, dass er nicht mehr recht wisse, ob er noch predigen solle, ob er noch gebraucht werde, ob er überhaupt noch **berufen und beauftragt** ist für diesen Dienst.

Ich muss gestehen, ich kenne solche Fragen auch. Und gerade deshalb haben mich seine Worte auch sehr betroffen gemacht: **Bin ich, sind wir noch berufen und beauftragt?**

Ja, wir! Denn eigentlich stellt sich diese Frage ja nicht nur uns Pastoren und Pastorinnen. Diese Frage stellt sich uns allen – als Gemeinde!

Werden wir noch gebraucht? - Was würden die Menschen um uns herum denn vermissen, wenn ...?

Diese Fragen habt ihr, liebe Geschwister aus Höchst, euch in den letzten Monaten oft gestellt. Und ihr Lorsbacher, sicher auch. Und wir hier in der Christuskirche - wir kommen ja von der Zusammenlegung von Erlöser-, Ebenezer- und Zions-Gemeinde. Wir kennen diese Frage auch:

Haben wir als methodistische Gemeinde in der heutigen Zeit noch eine Berufung, noch einen Auftrag?

Ich glaube, es ist richtig, dass wir fragen. Es ist gut, dass wir unsere Berufung und Beauftragung als Christen, Pastoren, Gemeinde nicht einfach durch Routine ersetzen.

Wer seinen Dienst mit, für und in der Gemeinde ernst nimmt, muss sich diesen Fragen stellen, muss sich seiner und unserer Berufung und Beauftragung immer wieder neu vergewissern.

Und in eine solche Situation führt uns nun eben auch der Monatsspruch für Juli. Wir hören auf die Geschichte des Elia in 1. Könige 19, 1-8.

Einige kurze Aspekte:

Elia ist am Ende.

Mit aller Kraft hat er sich für den einen und wahren Gott, für Jahwe, eingesetzt - und der kompromissbereiten Religionspolitik des Ahab die Stirn geboten.

Ich möchte nicht all die schlimmen Begleiterscheinungen dieser Verbissenheit Elias aufzählen. Ich stelle nur fest: Mit Ahab konnte Elia das machen. Ahab hatte noch ein Wissen um Gott und ein Gefühl für die eigenen Fehler. Anstrengend war das für Elia, ja, - aber irgendwie auch Erfolg versprechend.

Aber dann kam eine neue Zeit, die Ära Isebels. Mit ihr ließ sich nicht mehr über Gott reden. Sie hatte andere Einstellungen und Weltbilder. Bei ihr wurden die frommen Worte Kanaans und die alten Geschichten Israels sinnlos. Mit Jahwe konnte Elia nicht mehr punkten und schon gar nicht: Bange machen! - Eher umgekehrt: Elia war mit seiner Weisheit am Ende und bekam es selbst mit der Angst zu tun!

Was ich hervorheben möchte:

Wir können auf viele erfolgreiche Projekte und Aktionen zurückschauen. Ja, sie haben viel Kraft gekostet. Aber sie waren irgendwie auch gut und manchmal erfolgreich. - Aber heute, was uns heute so schwer fällt, alles so sinnlos macht, ist die Tatsache, dass unsere Mitmenschen unsere Worte, unseren Glauben, unsere Werte nicht mehr verstehen. Da gibt es keine Anknüpfungspunkte mehr hinein in eine säkularisierte – provokativ gesagt - in eine gottlose Gesellschaft. - Und das macht uns Angst und Bange. Das raubt uns die ‚Siegesgewissheit‘. Das kostet uns die Gewissheit unserer Berufung, Beauftragung und Befähigung in dieser schwierigen Welt und Zeit.

Manchmal denke ich auch: Ich bin am Ende – mit meinem Latein, mit meiner Kraft, mit meinem Glauben.

Elia gönnt sich Wüstentage.

Nein, das war natürlich kein Wellnessprogramm. - Im Gegenteil. Elia verlässt seine Heimat Nordisrael, durchquert ganz Juda bis nach Beersheba im Süden, lässt dort seinen Diener zurück und wandert noch einen Tag weit hinein in die Wüste. - Dort, wirklich im Outback, ohne Rucksack, Wasserflasche und Rückflugticket, also wirklich am Ende seines Weges, wirft er sich unter einen Busch und stellt fest: Es reicht! - So kann und darf es nicht mehr weitergehen. - Und er legt sich hin und schläft.

Was jetzt geschieht, ist unfassbar – und doch auch wieder völlig unscheinbar:

Ein Lieferservice bringt dem Verlorenen mitten in der Wüste Wasser und Grillbrote!

Irgendein dummer Zufall will es so, oder sagen wir es klar und deutlich: *Gott* will das so! -, dass Elia direkt neben einer Karawanenroute eingeschlafen ist und: Ein wirklich netter Beduine teilt Wasser und Brot mit ihm.

Was ich festhalten möchte:

Am Ende *unserer* Wege steht nicht das AUS, sondern - Gott!

Ja: So wie *wir* es immer schon gemacht haben, geht es nicht weiter. Wir sind an *unsere* Grenzen gestoßen – auch als Kirche.

Aber das heißt doch nicht, dass Gott gar keine Wege mehr hat, wenn *unsere* Wege am Ende sind!

Meine Wüstentage hießen im vergangenen Sommer ‚Studiensemester‘. Das war kein reines Wellnessprogramm, aber eben doch die Erfahrung, dass am Ende *meiner* Kraft, *meiner* Ideen, *meiner* Glaubens- und Berufungsgewissheit Gott steht, mit einem kleinen Imbiss für Leib und Seele.

Und das, liebe Geschwister, wünsche ich uns von ganzem Herzen: Solche Wüstentage, mit unscheinbaren und doch zugleich unfassbaren Wundern.

Denn: Der Weg ist weit!

Zwei Mal kommt der Lieferservice vorbei. Und jedes Mal bekommt Elia, was er zum Leben braucht: Berührung, Wasser und Brot. Und eine Ermutigung, einen Zuspruch: Steh auf! Du wirst gebraucht! - Dein Weg ist weit. Aber: - Es gibt ihn - *deinen* Weg!

Und Elia spürt, - hört, - steht auf, - isst und: Geht.

40 Tage geht Elia – das heißt: So lange bis er Gott und *seine* Berufung ganz *neu* versteht.

Auch Jesus war übrigens diese 40 Tage in der Wüste unterwegs.

Nicht wahr: Die Eingangs schon erwähnten Begleiterscheinungen der Glaubensgewissheit von Elia, also: diese 400 toten Baalspriester, da hat er in Kopf und Herz schon eine ganz schöne Menge umdenken und dazulernen müssen.

Und auch da gibt es ja Parallelen in den Versuchungsgeschichten Jesu!

Also: Gott ist *nicht* im Erdbeben, *nicht* im Feuer, *nicht* im Sturm. Sondern, wir lernen: am Kreuz!, im Leiden, in der Stille, im Dienst, und in der Hingabe bis zum Versiegen.

Da hat Elia seine Berufung und seinen neuen Auftrag gefunden: als Hoffnungsbote, als Ermutiger und Seelsorger und in der Drangabe seiner eigenen Starallüren. Das hat er nun abgegeben. Die ‚großen Dinger‘ haben andere gemacht.

Was ich für uns festhalten möchte:

Sind wir noch berufen? - Hat Gott für uns noch einen Auftrag? - **Ja! – Ich bin gewiss: Gott ruft uns – und: Er braucht Dich!**

Steh auf! - Und geh!

Ja, der Weg ist weit! - Aber wir lernen: Wir müssen Gottes Kirche und unsere Gemeinde nicht retten. - Das war *nie* unser Job.

Wir müssen Abschied nehmen von unseren früheren Starallüren: *Wir* werden die Welt nicht verändern, noch nicht einmal unser Land.

Vielleicht können wir heute durch unser Leben, durch unseren Dienst, durch *ein* Wort ein Zeugnis sein für unsere Nachbarschaft.

Vielleicht kann unsere internationale Gemeinschaft in der Christuskirche ein Licht sein in Frankfurt.

Und vielleicht kann dieser Raum hier ein Platz sein, wo Menschen gestärkt werden, durch Berührung, Ermutigung, Zuspruch, Schorle und Grillbrote – also eine Oase in der Wüste, ein Gasthaus am Weg, eine Wallfahrtskirche für die Pilgerreise auf Erden.

Das, glaube ich, ist unsere Berufung und Beauftragung hier, in unserer Zeit.

Steh auf! – Und geh!

Amen

Uwe Saßnowski